

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weiskerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzettel Nr. 6624. Inserationsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 245.

Breslau, Mittwoch, 19. October 1892.

3. Jahrgang

Demagogentum

im wissenschaftlichen Gewande.

o. In Nr. 691 der „Schlesischen Zeitung“ befand sich unter obiger Stichmarke ein Leitartikel, in welchem ganz besonders gegen die „Jungen“ in der National-Oekonomie Alarm geschlagen wurde. Ihr Verhalten gegen die umsturzpredigenden Socialdemokraten, ihr Liebäugeln mit der Arbeiterklasse wurde in gemeiner, denunciatorischer Weise öffentlich gebrandmarkt. Die „Schlesische Zeitung“ war nicht allein geblieben. Die „Magdeburger Zeitung“ das Blatt für Zucker speculanten und eine rheinische Zeitung hatten in den Unkenruf eingestimmt. Auf die Person des Professors Sombart in Breslau wurde gleichsam ein ganzer Kibel Denunciantenbrühe ausgegossen. Ihn stellte man an den Pranger, weil er es gewagt hatte, die „neueste“ Entwicklung der Socialdemokratie für „segensreich“ zu erklären, weil er es gewagt hatte, von hungernden Handwebern im Sülzgebirge zu schreiben! In den Augen der altersschwachen „Schlesischen Zeitung“ muß das natürlich ein Verbrechen sein! Was heißt Wahrheit in diesem Falle für die „Schlesische Zeitung“? „Gott der Herr“ sah an, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr „gut“. Und das „gut“ gilt für die greise „Schlesische Zeitung“ heute immer noch.

Wer die Artikel Sombarts, die mehr feuilletonmäßig geschrieben waren, im „Socialpolitischen Centralblatt“ gelesen hat, wird zugeben, daß dieselben der Feder einer ideal angelegten Person entsprossen sein mußten. Ein nach Wahrheit ringender Mann, ein Gelehrter, der aus dem alten Lügensumpfe sich befreien will, aber noch nicht die äußersten Konsequenzen ziehen kann oder — will (?), zeigte, was er mit eigenen

Augen gesehen hat. Und mit dieser seiner Wahrheit wollte er nicht hinter dem Berge halten!

Kurz nach dem Denuncianten-Artikel in der „Schlesischen Zeitung“ erschien eine Berichtigung seitens des Herrn Professor Sombart, die zum Theil die Vorwürfe des Junkerblattes energisch zurückwies. Wir verhielten uns mit Recht der Polemik ablehnend gegenüber, weil wir uns in der festen Annahme befanden, daß Herr Professor Sombart doch unbedingt im „Socialpolitischen Centralblatt“ das Wort ergreifen würde, um sich zu rechtfertigen. Und wir haben uns nicht getäuscht. Die letzte Nummer des genannten Blattes enthält einen längeren Artikel darüber. Wir lassen den Artikel hier folgen, um gleichzeitig zu zeigen, wie Herr Professor Sombart sich zur Arbeiterfrage stellt:

Das Socialpolitische Centralblatt ist seit einigen Tagen in einer Reihe von Blättern als Organ eines „Demagogentums“ in wissenschaftlichen Gewande“ zum Gegenstand erbitterter Angriffe gemacht worden. Der Ursprung dieser Angriffe ist in einem Artikel der Nr. 691 der „Schlesischen Zeitung“ zu suchen. Darin hat man insbesondere mir die Ehre angethan, mich als charakteristischen Typus der Mit-arbeiter am Socialpolitischen Centralblatt in der grössten Weise zu verunglimpfen. Der Artikel der „Schlesischen Zeitung“ schloß mit einem Appell an meine Behörden, worin sie diejenige mich als staatsgefährlich benannten. Ich denke viel zu vornehm von unserer preussischen Unterrichtsverwaltung, um es für nöthig zu halten, in persönlichem Interesse derartigen denunciatorischen Angriffen gegenüber mich zu verteidigen: auch würde selbstverständlich zu diesem Behufe ein anderer Weg zu beschreiten sein als eine Auseinandersetzung in Organen der Presse. So bin ich persönlich erfreut, einem solchen Angriff zum Opfer gefallen zu sein, um so mehr als ich in ehrenvollster Gesellschaft — mit Adolf Wagner, Ziegler-Strasburg u. A. — vor den Richterstuhl der Schlesischen Zeitung geschleppt worden bin. Daß jeder Angriff auf unsere Personen mit den zweifelhaftesten Mitteln in's Werk gesetzt worden ist, versteht sich zu sehr von selbst, als daß

es zu weiteren Erörterungen Anlaß böte. Wenn mir aus rein referirenden Artikeln im Socialpolitischen Centralblatt (1. Jahrgang, S. 225, 303) trotz einer Berichtigung meinerseits doch wieder vorgeworfen wird, ich hätte ganz allgemein gesagt, die schlesischen Industriearbeiter verdienten zu wenig — was mir niemals eingefallen ist — oder wenn man mir ebenfalls wiederholt Schuld giebt, ich hätte die neueste Entwicklung der Socialdemokratie für „segensreich“ erklärt, trotzdem ich in einem Vortrage — NB. in einer geschlossenen Gesellschaft, aus der ein Berliner Blatt bereits eine „öffentliche Versammlung“ hat werden lassen — nur ausgeführt habe, daß ich in der Annahme des Marx'schen theoretischen Evolutionismus die beste Garantie gegen den Revolutionismus erblicke, die Erziehung einer revolutionären Bewegungspartei im Staate vorausgesetzt, kurz, wenn die Denuncianten mit „Mißverständnissen“ und Wortverdrehungen aller Art operiren, so muß man sich in's Unvermeidliche fügen und auf das gesunde Urtheil der anständigen und einsichtsvollen Leser vertrauen. Aber nicht persönliche Angriffe will ich hier abwehren, sondern diejenigen Anschuldigungen ans Licht ziehen, welche über mich hinaus gegen das Socialpolitische Centralblatt und seine Tendenz erhoben worden sind. Sie müssen auf das entscheidendste zurückgewiesen werden — im Interesse der guten Sache. Ich fühle mich verpflichtet, die Angriffe gegen diese Zeitschrift abzuwehren, weil man mich als den kompromittirtesten Mitarbeiter gebrandmarkt hat.

Und was ist es, was man uns vorwirft? Man hat es in ein Schlagwort zusammengefaßt: Demagogentum in wissenschaftlichem Gewande. Und dieses wird zunächst in der Thatsache erblickt, daß „heutigen Tages wissenschaftlich gebildete Nationalökonomische Partei ergreifen in dem Streit der Meinungen über Fragen, deren Lösung, wenn sie überhaupt möglich ist, sicher erst dem kommenden Jahrhundert (!) vorbehalten ist. . . In die große Menge der sogenannten Gebildeten, geschweige denn des Volkes, dürfen die Vertreter der Wissenschaft nur diejenigen ihrer Ueberzeugungen hineinwerfen, welche als reife und über jeden Zweifel erhabene Frucht der Forschung angesehen werden müssen.“ Man zeige mir heutigen Tages eine solche wunderbare Frucht unserer Wissenschaft, man zeige mir ein über allen Zweifel erhabenes Resultat auch nur der theoretischen, nationalökonomischen Forschung! Eine Wissenschaft wie die Nationalökonomie wird niemals „fertig“ sein in dem von

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

33] Nachdruck verboten.

Ich bin der Meinung, daß sich der Herr Gastgeber dabei in einem gewaltigen Irrthume befindet und daß seine Darstellung darum mindestens eine etwas vortheilige und unvorsichtige ist!

Die drei Gänse sahen sich verlegen an, da sie den Worten des Fremden keine Deutung zu geben wußten; der Büchelhofbauer aber ließ sich nicht aus seiner guten Laune bringen.

„Glaub's schon, daß Sie keine Freude dran haben, Herr Advocat!“ meinte er schmunzelnd. „Hätten das Fischchen wohl selber gern an der Angel gehabt! Sie sind aber zu spät gekommen; das läßt sich nun einmal nicht ändern, und am besten ist's, Sie vergessen's hier bei einer Flasche von unserem guten Gewächs!“

„Ich denke nicht daran, hier mit Ihnen zu zechen und geduldig zuzuhören, wie man den guten Ruf einer jungen Dame absichtlich zu untergraben sucht!“ rief Hellmuth aufspringend. „Ich durchschaue Ihren Anschlag zur Genüge, aber ich werde ihn zu vereiteln wissen!“

Hellmuth ging zur Thür; aber der Büchelhofbauer, der nun ebenfalls aufgestanden war, vertrat ihm den Weg. Das Lächeln war von seinem Gesicht verschwunden und zwischen seinen Augenbrauen lag eine drohende Falte.

„Was wollen Sie da unternehmen?“ fragte er finster. „Ich sag's Ihnen im Guten, daß ich mir keine Geschichten hinter meinem Rücken gefallen lasse; wohin also des Weges?“

„Bin ich Ihnen darüber Rechenschaft schuldig? Lassen Sie mich gehen! Ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen!“

„Oho! Ich seh schon, welche Absicht der gnädige Herr hat! Sie wollen das Mädel auffuchen und ihr wer weiß was vorschwätzen, sie wohl gar gegen ihren alten Oheim aufsetzen! Nun, da möcht ich denn doch lieber dabei sein! Wir können sie gemeinschaftlich suchen, wenn's Ihnen recht ist, obwohl sie sich meiner Trenn' auch ohnedies heimfänden. Gut daß der Jörg so faul ist und noch nicht einmal ausgehoppelt hat! Wir fahren denselben Weg zurück, den wir gekommen sind. Es ist ein mond heller Abend, und sie müssen uns auf der Landstraße begegnen. Ihr alle fahrt natürlich mit!“

Der Kronenwirth und der Wassermüller wollten zwar gegen die Zumuthung einigen Widerspruch erheben, aber der Domänenpächter schlug ihre Bedenken durch ein kräftiges „Hurrah!“ nieder und nahm ohne weiteres eine der auf dem Tische stehenden gefüllten Weinflaschen unter den Arm, um ja den belebenden Unterhaltungstoff während der Fahrt nicht ausgehen zu lassen.

Hellmuth schwankte, ob er sich dieser unsympathischen Gesellschaft anschließen oder ob er versuchen sollte, ihnen bei Helenen zuvorzukommen. Aber er

mußte wohl die Hoffnung aufgeben, daß ihm letzteres gelingen würde; denn er war mit den Wegen so gut wie garnicht vertraut und konnte jetzt in der späten Abendstunde nicht mehr darauf rechnen, im Dorfe Jemand zu finden, der mit ihm geritten wäre, um ihn zu führen.

So entschloß er sich denn widerwillig und in sehr kampfbereiter und gereizter Stimmung, den geräumigen Wagen ebenfalls zu besteigen, dessen Pferde der Büchelhofbauer selber lenkte.

Schweigend drückte er sich in eine Ecke des Gefährts, ohne sich um die übermüthige Unterhaltung und das Gelächter seiner Gesellschafter auch nur im mindesten zu kümmern.

Bei es nun, daß ihnen diese stumme Nachbarschaft mit der Zeit doch unbehaglich wurde, sei es auch, daß sie mit ihrem Gesprächsstoffe ebenso schnell zu Ende gekommen waren, als mit dem Inhalte der mitgeführten Flaschen, genug, allmählig verriegelte auch ihre Heiterkeit, und je länger man auf der vielfach gewundenen welligen Landstraße dahinsuhr, ohne eine Spur von den Gesuchten zu finden, desto stiller wurde es im Innern des Wagens.

Als man endlich nach einständiger Fahrt zur Linken aus einer kleinen Thalsenkung die Lichter des Dorfes herauschimmern sah, während sich zur Rechten die malerischen Umrisse der auf einem bewaldeten Hügel gelegenen Ruine klar und scharf an dem hellen Abendhimmel abzeichneten, hielt Engelhardt die Pferde an und sagte, sich rückwärts wendend:

den Herren Zeitungs-Schreibern verlangten Sinne. Und gerst Fragen der praktischen Politik! Wenn ihre Lösung fertig ist, sind's keine Fragen mehr! So sollen denn in dem Streit der Meinungen über solche Fragen allein die Vertreter der Wissenschaft vom Wirtschaftsleben den Mund halten? Doch nicht, sie dürfen reden; aber — sie müssen ihre Verhandlungen bei geschlossenen Türen führen! Unten in den Niederungen des „Volks“ mag der Kampf der Meinungen toben, hienoben auf lichten Höhen in vornehmer Abgeschlossenheit die Vertreter der Wissenschaft ihre Geheimlehre treiben. Und erst wenn die „Fragen“ über allen Zweifel erhaben, d. h. wenn sie gelöst sind, dann dürfen sie zum Volke sprechen! Welch eine thörichte, abgeschmackte Ansicht! Statt die Meinungen, die im Streit liegen, aufzuklären, statt die Konflikte zu mildern und abzuwehren dadurch, daß man auf die Verknüpfungen der Thatsachen hinweist, den Wert und die Bedeutung praktischer Forderungen an einem höheren Maßstabe mißt, das Auge der Kämpfenden auf fernere Ziele lenkt, soll der Gelehrte über den Massen thronen und ist herabsteigen von seinem Göttersitze, wenn man seine Weisheit nicht mehr braucht. Glücklichselig ist die Auffassung von dem Bereiche der Wissenschaft auch in Deutschland im Schwinden begriffen und die Zahl derjenigen Vertreter der Wissenschaft wird von Tag zu Tag größer, die es nicht ver-schmähen, in „populären“ Organen und wäre es selbst dem „Volke“ wegwiesend und rathend gegenüberzutreten, die es für seine Schwand anlehen, die Götterthronen ihrer Erkenntnis auch in kleine Mäntel umzuwickeln und unter die Menge zu bringen. Daß auch populäre Essays von dem Geiste jener Wissenschaftlichkeit erfüllt sein können, scheint dem Begriffsvermögen jener Herren Kollegen von der Feder noch nicht sichtbar zu sein.

Aber weiter: Die Mitarbeiter des Socialpolitischen Centralblattes sollen „Demagogie“ noch in einem viel prägnanteren und gefährlicheren Sinne als dem vorgedachten treiben und zwar deshalb, weil das Blatt sich stets un-befangenen auf Seite der Arbeiter stelle. Jetzt wird die Sache schon erheblich klarer: jener Vorwurf „unfertige Erkenntnis in das Volk zu tragen“ gewinnt erst jetzt seine volle Bedeutung. Allenfalls könnte man es mit anlehen, wenn solche unfertige Weisheit in Arbeiterorganen zu Gunsten der Unternehmern verkündet würde. Aber zu Gunsten der Arbeiter, das ist in der That unerhörte! Und wenn es wahr wäre, daß das Socialpolitische Centralblatt sich „unbefangenen auf Seite der Arbeiter stelle“, wäre es nicht ein Aus-mittel aller Bestrebungen, ein Organ — die erste Wochen-schrift — geschaffen zu haben, in dem von andern Klassen, andern Ständen das Interesse der großen Mehrzahl unseres Volkes doch sicher ohne ein anderes Motiv als das der reinsten, selbstlosen Anteilnahme an ihrem Wohl und Wehe vertreten würde? Aber der Vorwurf trifft das Socialpolitische Centralblatt gar nicht. Wenn es solche arbeitertreue Artikel die und da gebracht hat, so hat es mehr Aufsätze veröffentlicht, die vollständig vorurtheilslos sind, ohne Vorbeirgenommenheit für eine der streitenden Parteien, Fragen der Tagespolitik erörtert haben. Ich stehe nicht an, gerade auch für meine im Socialpolitischen Centralblatt publicirten Arbeiten diese Vorurtheilslosigkeit im vollsten Umfange in Anspruch zu nehmen. Und viele andere Mitarbeiter werden mit Recht ein Gleiches thun und jeder Unbefangene wird uns zustimmen müssen. Das ist es aber auch gar nicht am letzten Ende, was den Dunkel-männern am Socialpolitischen Centralblatt am meisten an ihñ fällt. Ein anderes macht sie bange und schürt in ihrem Herzen den Haß: das wird uns nicht scheuen, die Wahr-heit, die ganze Wahrheit zu sagen. Quia non movere ist die Devise der ganzen Schaar unserer Gegner und diesem Grundlag haben wir nicht gehuldigt, das ist unser Ver-brech. Die „Schlesische Zeitung“ ist typisch für jenen Standpunkt, der im Vertuschen und Verschweigen von Thatsachen die einzig richtige staatserbaltende Politik er-blickt. Deshalb ihr Haß gegen mich, als ich die Haus-weberfrage der Kritik unterwarf, daher ihr Angriff auf mich, als „Begründer der Socialdemokratie“, weil ich in jenem Vortrage nichts that, als leidenschaftlos den Ge-dankeninhalt des Erfurter Programms zu entwickeln, statt ohne Einsicht in der üblichen Art respectabler Leute mit

wüstem Geschimpfe mich zu begnügen. Ist es aber schon Demagogie, unerbittlich die Wahrheit zu sagen und wenn es auch in „halbwissenschaftlichen“ Organen wäre? Ist es schon Demagogie, eine bestimmte Politik, wer sie auch immer vertreten mag zu kritisieren? Ich denke nein; für mich fängt der Begriff der Demagogie erst da an, wo die Unzufriedenheit geschürt wird, ohne Angabe der Mittel und Wege, sie zu be-zwingen. Das Socialpolitische Centralblatt hat noch immer solche Mittel und Wege anzugeben versucht. Und man darf sagen, nach bestem Wissen und Gewissen. Wenn unsere Gegner unsere Vorschläge für verfehlt halten, — ist das schon Grund, uns der Demagogie zu zeihen?

Und wenn den Anhänglingen gar auch unsere, speciell meine Schreibweise „zu aufreizend“ erscheint, so ist es auch hier nichts anderes als die Scheu, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Wer Glend in süßlichem Salonjargon wahrheitsgetreu zu schildern versteht, der mache es mir erst vor! Daß die Handwerker im Guleugebirge hungern, wird auch die „Schlesische Zeitung“ nicht ableugnen wollen: aber es aufzusprechen — quelle horreur!

Ein anderes wirft man uns vor: daß wir der Social-demokratie „Concessionen“ machen! Was heißt das? Es wird die Meinung der Dunkelmänner deutlich aus dem Ver-brechen, daß man u. A. Adolf Wagner vorwirft: er habe einen Theil des Programms der Socialdemokratie für „dis-cutabel“ erklärt. Also das genügt. Daß wir uns über-haupt in eine Diskussion, sei es über praktische, sei es über theoretische Fragen mit Socialdemokraten einlassen — das wird uns verdächtigt! Auch hier soll die Vogelstraußpolitik getrieben werden, auch hier sollen wir in blödem Stumpf-sinn die alten Glaubenssätze beschwören: omnia ebesten, meint man, wird man die Socialdemokratie aus der Welt schaffen, wenn man sie tückisch weicht. Aber gerade das einzige Mittel, die Socialdemokratie erfolgreich zu be-kämpfen, wenn es ein solches giebt, ist das von uns, „Jungen“ wie man uns schimpft, soweit wir Gegner der Socialdemokratie sind, gewählt: nicht sie zu verdächtigen, sie mit unverständigen Hohn zu besetzen, sondern wie es unter unabhängigen Gegnern Brauch ist, uns mit ihr in ehr-liche Feinde einzulassen. Dazu erachten wir freilich eins für nöthig: daß man sich nicht, wie es heute noch meist der Fall ist, unausgesetzt vor dem Gegner durch feindliche Un-terschiede blamirt, sondern zunächst einmal die Lehren und Forderungen der Socialdemokratie begreifen lehr. Aber das soll ja gerade wieder verhindert werden. Die Ver-breitung solcher Einsicht ist schon wieder „Demagogie“; das Bestreben, den Gegner zu verstehen und ihn andern verständlich zu machen, ist schon übel anaerobisches „Wohl-mollen“, das man der Socialdemokratie entgegenbringt. Nein, es soll die Wahrheit auch hier thätlich aufzuwiegen werden!

Das Socialpolitische Centralblatt aber als solches, dünkt mich, ist über jeden Vorwurf, einer einzelnen Richtung besonderes Wohlwollen entgegen zu bringen, erhaben. Gerade sein Verdienst besteht darin, Märtern der ver-schiedensten Richtungen — Anhängern wie Gegnern der Socialdemokratie, — seine Spalten zu öffnen; freilich nur solchen Männern, die das Licht und die Wahrheit, die un-geschminkte, nicht scheuen.

Um uns — die Mitarbeiter am Socialpolitischen Cen-tralblatt und dieses selbst — dann noch vollende anzu-schwärzen, hat man die gränliche That auch ans Tageslicht gezogen, daß die Verlagsbuchhandlung — neben Tausenden von anderen Mäthern aller Parteilichungen! — einen Prospect des Socialpolitischen Centralblattes dem „Vorwärts“ beigelegt und daß dieser es seinen Lesern empfohlen hat. Und worin liegt hierbei das Demagogenhafte? In dem Veruche die Leser des „Vorwärts“ zu Lesern des So-cialpolitischen Centralblattes zu machen? Das also ist De-magogenthum, wenn man will; die jetzt vielfach unter-brochene Verbindung wieder herzustellen zwischen einer breiten Schicht unserer Bevölkerung und der übrigen Nation? Wenn wir „Jungen“ auf etwas stolz sind, so darauf, herausragen, jene Klüfte zu überbrücken, die heut zu Tage die Theorie wie die Politik der Nationalökonomie in zwei Hälften spaltet? Wenn etwas zur Milderung der Gegensätze beiträgt, so ganz gewiß der Umstand, daß wir

aufgehört haben, vor der Socialdemokratie als dem schwarzen Mann zu fliehen.

Gut denn wir nehmen den Schmähtitel der „Jungen“ in diesem Sinne als Ehrentitel auf. „Jung“ nicht nach der Farbe der Haare; sondern jung, ob grau, ob schwarz-haarig, weil wir uns ein warmes Herz bewahrt haben, das uns befähigt, Theil zu nehmen an dem Glend breiter Massen, das uns rings umflutet; jung, weil wir noch jene Frische des Geistes besitzen, die sich vor der Enthüllung der Wahrheit nicht scheut, weil wir offen und herzlich die Dinge aussprechen, wie wir sie sehen, und es ver-schmähen, unsere Position durch eine Verheimlichungspolitik zu sichern. So halten wir, die wir die Ehre haben, Mitarbeiter an dieser Zeitschrift zu sein — und ich glaube im Namen vieler sprechen zu dürfen —, dem Quia non movere unserer Gegner unsere Devise kühn entgegen:

Breslau. Werner Sombart.
*) Schreiten wir furchtlos vorwärts!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Ein amerikanisches Blatt hatte dieser Tage be-hauptet, der deutsche Kaiser hätte gesagt, er habe in der Schulfrage nachgegeben, bei der Militär-vorlage werde er aber bis zum Aeußersten gehen und den Reichstag immer wieder auflösen, bis derselbe bewilligen werde, was der Kaiser als nöthig für die Erhaltung unserer Machtstellung erkaunt habe. Dazu wird in einigen Blättern, welche Be-ziehungen mit Hofbeamten unterhalten, bemerkt: „In so schroffer Form hat der Kaiser nun nicht gesprochen, wenngleich er sich energisch in Romlinien dahin ge-äußert haben soll, er hoffe, der Reichstag werde in der gegenwärtigen Zusammenfassung die Vorlage be-willigen und ihn nicht zwingen, an das Volk durch Ausschreibung von Neuwahlen, resp. Auflösung des Reichstags zu appelliren.“ Hoffen wir, daß es zu diesem Appell an das Volk kommt. Den Gewinn werden immer wieder die Gegner der Militärvorlage, in erster Linie wir ziehen.

Die neueste Steuerjude unserer Staats- und Reichsfinanzkünstler, welche die Aufgabe haben, das Futter für den gefräßigen Militärmoloch zu beschaffen, wird vom ultramontanen „Westf. Mercur“ in drastischer Weise beleuchtet. Das Blatt meint, die Politik, alle Mehrkosten der Militärvorlage durch Reichssteuern aufzubringen, erinnere an die satirischen Floriansverse: Verschone unsere Staatsfinanzhäuser, zünd lieber die Reichsfinanzen an. Es wäre ein wahrer Segen für Deutschland, wenn alle militärischen Mehrkosten durch Matricular-Beiträge ge-deckt werden müßten! Das wäre das beste Mittel, um die „verbündeten Regierungen“ zu einer strengsten Prüfung der militärischen Forderungen zu veranlassen. Die einzelstaatlichen Ministerien würden dann auf ihren amtlichen Schultern etwas von der Last spüren, die sie durch ihre Abstimmung im Bundesrathe dem Volke auferlegen wollen. Das „Reich“ soll die Mehrkosten decken! Wer ist denn eigentlich dieses kostendeckende „Reich“? Niemand anders als die Ver-bräucher der Gegenstände, die man neuerdings be-lasten wird. Die eigenen Staatsbürger der „verbün-deten Regierungen.“ Für das beheuere Volk liegt der Unterschied der Aufbringung von Reichs- oder von

„Sie sind meiner Treu' hier im Wirthshaus ge-blichen; denn auf dem Wege hätte mir nicht ein Winkel entgehen können, so stark habe ich ausgelugt! Sie werden sich wundern, wenn sie da plötzlich so zahlreiche Gesellschaft bekommen.“

Sie fuhren in das Dörichen hinab, und der Büchel-hofbauer hielt mit lautem Peitschentknallen vor dem Krüge an.

Ein halbwüchziger Knecht kam aus dem Hause und machte ein halb verwundertes und halb prüfendes Gesicht, als er den Ankömmling erkannte.

Aber der Büchelhofbauer, der rasch herabgeprungen war, nahm ihn beiseite und wechselte einige Worte mit ihm, die Hellmuth noch seiner gespannter Aufmerksamkeit nicht verstehen konnte. Dann befahl er mit lauter Stimme auszuspannen und ging als der erste von allen in's Haus.

Die Gaststube war dicht gefüllt von rauchenden, trinkenden und schwagenden Bauern; ein einziger Blick aber hatte Hellmuth, der seinem Gegner hart auf den Ferkeln blieb, belehrt, daß die Geuchten sich nicht im mit Qualm und Dunst erfüllten Raum befanden. Da er die Ueberzeugung hatte, daß Franz Engelhardt dies im voraus gemußt habe, so legte er dem Bauern, der auf der Schwelle stehen geblieben war, die Hand auf die Schulter und sagte ernst und nachdrücklich:

„Als der Rechtsvertreter Ihrer Großnichte, wie als Vertreter des Rechtes überhaupt, frage ich Sie hiermit allen Ernües: was ist geschehen und wo befindet sich Fräulein Helene?“

Der Büchelhofbauer lachte höhnisch auf und machte sich von dem Griffe des Doctors frei.

„Wenn ich's wüßte, würd' ich sie nicht erst lange suchen!“ lachte er. „Haben Sie nur gefälligst einen Augenblick Geduld! Sie werden wohl hier irgendwo im Hause finden!“

Er rief den Wirth herbei und fragte ihn im Tone eines Mannes, der sicher ist, eine bezärende Antwort zu erhalten, ob die beiden jungen Leute in's Wirthshaus zurückgekehrt seien. Seine Ueberrathung war sehr gut gespielt, als der Wirth mit einem Achselzucken erklärte, in seinen Krug seien sie nicht gekommen und sie müßten den Heimweg direct von der Ruine aus angetreten haben, wenn sie sich nicht etwa noch auf derselben befänden.

Ange-sichts dieser Auskunft mußte jede über-hafte Auffassung der Sachlage versinken; denn es konnte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich irgend etwas Außerordentliches ereignet habe, daß man auf irgend eine Ueberrathung, vielleicht von verhängnisvoller Art, vorbereitet sein müsse.

Der Domänenpächter, der es nun plötzlich sehr zu bereuen sah, daß er vorher mit so großem Eifer zur Misfahrt bereit gewesen war, erinnerte sich mit ernüester Leichenbittermiene verschiedener Unglücksfälle, die vor langen Zeiten an den ziemlich hohen Bergabhängen bei der Ruine geschehen sein sollten, und der Wasser-müller mußte diesen Geschichten aus eigener Wissenschaft hinzuzufügen, daß neulich ein fachverständiger Bau-meister, welcher die Ruine besuchte, die Erklärung abge-

geben, ein Theil der Mauern und Thürme sei so bau-fällig, daß sie nächstens den Beschauern über dem Kopf zusammenfallen würden.

Es stand urplötzlich bei allen fest, daß den Ver-mütheten etwas Schreckliches zugestoßen sei, und die im Wirthshaus versammelten Liebenfelder selbst, von denen um gewisser Spudgesichten willen das verfallene Schloß nur wenig oder garnicht besucht wurde, trauen durch ihre Andeutungen und vieljagendes Achselzucken nur dazu bei, diese Vermuthung zu bekräftigen.

Selbstverständlich wurde auf der Stelle der Ent-schluß gefaßt, die Ruine zu durchsuchen, und einige muthige Liebenfelder fanden sich auch bereit, die Führung zu übernehmen.

Mit mehreren Laternen versehen, bezab sich der Zug, dem sich unterwegs beinahe die ganze Einwohnerschaft des Dorfes an-schloß, zu dem Berge, auf dessen Gipfel die Ruine lag.

Hellmuth war immer an der Spitze; aber der Büchelhofbauer verlor ihn keinen Moment aus den Augen, obwohl kein Wort weiter zwischen ihnen gewechselt worden war und obwohl Franz Engelhardt seine Auf-gabe, den Unbefangenen zu spielen, auf's beste zu lösen verstand.

Nach halbständiger Wanderung durch den finsternen, unheimlich rauschenden Wald war man am Fuße des alten baufälligen Gemäuers angekommen und die Nach-forschungen nahmen sofort ihren Beginn.

(Fortsetzung folgt)

gehört wirklich und wahrhaftig zu dem Tri-
folium, das in einer Reihe von Vorträgen
den Herren aus der Provinz sociale Belehrung
zu Theil werden läßt. Der Nest ist Schweigen.

Die socialistische Presse Deutschlands besteht nach
der Zusammenstellung des Partei-Vorstandes aus:
1 wissenschaftliche Revue, 30 täglich erscheinenden
Zeitungen, 22 wöchentlich dreimal, 5 wöchentlich
einmal und 10 wöchentlich einmal erscheinenden Blättern,
2 Witzblätter, 1 illustriertes Unterhaltungsblatt und 55
gewerkschaftliche Zeitungen, von denen 1 wöchentlich
dreimal, 1 wöchentlich zweimal und 26 wöchentlich
einmal, 2 monatlich dreimal, 20 alle 14 Tage und 5
jeden Monat erscheinen

Internationale Schmutzfinfen. Der für Mist
käferarbeit besonders talentirte Pariser Correspondent
der „Kreuzzeitung“ läßt Nachfolgendes auf:

Im „Matin“ findet sich ein interessanter Artikel über
den „Pan-Maryismus“, dessen Inhalt ich in Kürze wieder-
gebe, ohne für dessen Richtigkeit die Verantwortung zu
übernehmen. Vor 1870 hatte Mary, der Gründer der Inter-
nationale, in Paris einen starken Einfluß. Nach dem Kriege
wurde die internationale Partei fast vernichtet und an
Stelle von Mary dem russischen Socialisten Bakunin die
leitende Rolle zu Theil. Der Maryismus erlitt bei dem
internationalen Congreß von 1873 in Genf eine starke
Niederlage. Allmählig aber entstand eine neue Maryistische,
deutschfreundliche Partei unter Guesde und Lafargue,
diejenige der national gesinnten Possibilisten unter Brouffe
und Lodu in dessen Zeit überlegen war. Beide Parteien
verfolgten und verfolgten denselben Zweck: Communismus
und Collectivismus, aber ihre Mittel sind verschieden.
Die Possibilisten sind der Ansicht, daß die zu befolgende Taktik
je nach der Beschaffenheit der Länder eine verschiedene sein
muß, während die Maryisten fordern, daß ihre Partei in
der ganzen Welt ein und dieselbe sei und einheitlich handle.
Die großen Arbeitsvereine in Europa, die Wahl Lafar-
gues, des Schwägerbruders von Mary, in Velle, gab den
„deutschen Partei“, wie sich der „Matin“ ausdrücken be-
liebt, das Übergewicht, und der fünfte Congreß von Mary-
Schwelle war die Rede von dem von Genf. Es löst große
Schwierigkeiten, es innerhalb der Socialistenpartei in mög-
lich abgemessenen Sätzen durchzuführen, daß der
Ausländer Liebknecht empfangen und noch dazu genügend
empfangen wurde. „Der Pan-Maryismus“, schreibt das
Matin, ist kriegerisch. Er wird nach stark autori-
tärer Methode durch einen geheimen Ausbruch geleitet. Es
ist uns möglich gewesen, dessen Zusammenkunft kennen zu-
lernen: der Präsident ist Herr Tagas, ein Deutscher. Herr
Liebknecht, mehrere deutsche Reichstagsabgeordnete, vertreten
Deutschland. Herr Voling und seine Frau, die Tochter von
Mary, Schwägerin des Herrn Lafargue vertreten England.
Die Herren Guesde und Lafargue — Frankreich, Herr Ja-
kobs — Spanien, Herr Antole — Belgien, Nationen in
nicht vertreten. Wie man sieht, ist das deutsche Element
in diesem obersten, geheimen Ausbruch allmächtig. Die Ver-
fehle desselben werden in allen Ländern Europas ausgesä-
ht. Berlin nicht die Lösung aus. Dort befindet sich
zweiwöchentlich auch die Centralstelle.“

Die Ansicht, aus der dieses Gedränge stammt, ist
die alte, boulangarisch antilemisch-berische Republikane
in Paris, für die auch der berühmte Protot er-
hebt und die ihre Lehrenten in der ganzen Welt
hat, soweit er Zügel nicht und Spitzelstellen. Das
hirnverbrannte Reich über den „Pan-Maryismus“ ist
am besten von Protot zusammengefaßt, der im Auftrage
seiner lauberen Protogeeßen den Gedanken ausführt, der
ganz internationale Socialismus, insbesondere die
deutschen und französischen, ständen in Solde von
Bismarck's und jetzt des deutschen Kaisers. Das Pro-
tot'sche Placat heißt sich „Chauvins et Reactionnaires“
— „die Chauvinisten und Reactionnaire“ sollen wir sein
— und hat für uns ein ganz besonderes Interesse da
durch, daß der Mann seine Curien verrät. Die
hiederer Leute, die das Wasser auf die Mühle des
französischen Antilemismus und Boulangismus zu
liefern und die reactionäre Bourgeoisie-Regierung Frank-
reichs mit Material gegen die Arbeiterbewegung zu
verleihen haben, sind die sogenannten „Unabhängigen“.
Sie sind des kumpacius Protot Kronzeugen und
Eideshelfer. Mögen sie sich mit ihm abfinden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Es wird weiter abhängt! In Österreich plant
man eine Strafgelehr-Verarbeitung. In der Commission
haben sich neun Stimmen (gegen sieben) für Verhän-
dung der Todesstrafe erklärt. Wie lange noch wird
man diese Barbarei ertragen?

Schweiz.

Der fünfte schweizerische socialdemokratische Partei-
tag soll dieses Jahr am 4., 5. und 6. November in
Solothurn stattfinden. Die Tagesordnung in diese
Jahr außerordentlich reichhaltig: unter den wichtig-
sten Geschäften sind folgende bemerkenswert: Volkswahl
betreffend Wahl des Bundesrathes durchs Volk, Volks-
initiative, betreffend das Recht auf Arbeit das pro-
portionale Wahlrecht, die Wohnungsfrage, die Ver-
staatlichung der Eisenbahnen, die Verantwortlichkeit der

Getreidehandels; ferner Wahl des Vorortes und des
Parteicommittees und interne Angelegenheiten.

Lehrerinnen. Die Lehrerinnen der Stadt Bern
wollen sich heute nicht widerstandslos ökonomisch unter-
drücken lassen. Ihr Verein hat eine Eingabe an die
Schuldirection zu Händen des Gemeinde- und des
Stadtrathes gemacht, deren Begleiten um Aufrecht-
erhaltung der Trennung der Geschlechter in der Schule
wir zwar nicht unterstützen können, deren Hauptforde-
rung, nämlich der Geltendmachung ihres Rechtes auf
Arbeit, wir aber mit ganzem Herzen beitreten. Wir
können nicht umhin, einige Stellen aus dem zweiten
Theile der Eingabe, dem socialen Theile (im ersten
Theile wiegt der pädagogische Gesichtspunkt vor), ab-
zudrucken.

Wird der gebildeten Frau ein entsprechender Wir-
kungskreis unmöglich gemacht, so bleibt ihr nichts übrig,
als sich dem Meer der gewöhnlichen Arbeiterinnen einzu-
reihen und die Arbeit zu verrichten, für die bereits ein
allzu großes Angebot vorhanden ist; sie wird, weil
gebildet und befähigt, der gewöhnlichen Arbeiterin vor-
gezogen werden und muß zu ihrer tiefen Beklammung die
bittere Erfahrung machen, daß sie der Frau des Arbeiters,
die ihrem Mann verdienen helfen muß, das Brot vom
Munde wegnimmt und die ohnehin geringen Löhne herab-
drücken hilft. Verbittet sich also der gebildete Mann die
Concurrenz der gebildeten Frau auf den entsprechenden Be-
rufsgeländen, so thut er dies lediglich auf Kosten der
unteren Berufsclassen, die sich also diese den all-
gemeinen Nothstand verschlimmernde Con-
currenz einfach gefallen lassen müssen.

Ferner:

Am Laufe der Zeit haben sich die Lehrerinnen auf
dem Gebiete der Schule durch Treue und Thätigkeit eine
ehrenvolle Stellung erworben; diese zu behaupten und
durch harte Kraftanstrengung derselben würdig zu bleiben,
ist nicht nur ihr heiligstes Recht, sondern auch erste und
letzte Pflicht. Sie wollen und dürfen daher, trotz aller
peinlichen Bestrebungen, sich den errungenen Boden nicht
mit den Füßen wegziehen lassen, am wenigsten in einer
Zeit, wo durch die ganze Welt der Zug und das Bestreben
geht, die Lage der Frau zu heben, ihr neue Bahnen zu
öffnen, und wo in allen Ländern die Frauen jeder Bil-
dungsstufe durch Einigung das Recht auf Arbeit anrufen
und zwar auf eine Arbeit, die ihren zeitlichen Fähigkeiten
und ihrer beruflichen Bildung angemessen ist.

Was ist es ein sehr ungleicher Kampf, wenn
der Wehrlose demjenigen gegenüber steht, in
dessen Hand alle Gewalt und Waffen liegen,
der Gesetzgeber, Ankläger und Richter in einer
Person ist.

Aber wir besaßen das tolle Vertrauen, daß in unseren
Behörden und in unserem Gemeinwesen einmüthig, un-
abhängige Männer sind, deren Rechtsgefühl von tau-
sändjähriger Traditionen her einleuchtet, daß Staat und
Gemeinde, gleich wie für das Auskommen des
Mannes, so auch für dasjenige der alleinigen
den Frau zu sorgen haben, ja, daß die allseitige Ent-
wicklung eines Gemeinwesens und die Beseitigung schim-
mer socialer Zustände wesentlich von der Erfüllung dieser
Forderung abhängt.

Dem Manne ist in Vereinen und Gassenläufen, in
der Presse, kurz überall, Gelegenheit geboten, sich auszu-
sprechen, seine Ansichten darzulegen und zu vertheidigen.
Der Mann kann an der Wahlurne seine Stimme abgeben,
die seine Interessen schützen, er hat das Recht, bei der Wahl
der Behörden seine Stimme in die Wahlurne zu legen,
aber welches Recht hat die Frau? — Welche
Möglichkeit hat sie, ihren Anschauungen und Erfahrungen
 Geltung zu verschaffen?

Frankreich.

Die radicale „Justice“, das Organ Clemenceaux,
sagt: „Die Regierung honore mit ihren Maßnahmen
gegen die Arbeiter in Carmaux gerade auf den Bürger-
krieg los.“ Auch andere radicale Zeitungen nennen
das Vorgehen der Regierung eine Herausforderung.
Der Abgeordnete Willaud war bei dem Ministerpräsi-
denten Loubet und fragte, weshalb die Regierung für
die Gruben-Gesellschaft und gegen die Arbeiter Partei
nehme. Loubet erklärte diese Behauptung für falsch;
die Regierung könne nur die Ordnung und die Arbeits-
freiheit. (1) Aus Carmaux wird gemeldet, die Auf-
regung sei im Steigen. Der Bergmann Loup, welcher
nach Verbüßung einer achtzähligen Gefängnißstrafe hier-
her zurückkehrte, wurde am Bahnhof von den Depu-
tirten Ferroul und Baubin, sowie dem Maire Cal-
dignac erwartet und mit lebhaften Ehrungen empfangen.
Derjelbe begab sich sofort in den Versammlungssaal
des Arbeiter-Syndicats, wo eine Zusammenkunft der
Ausständigen stattfand. Als er den Saal betrat, wur-
den ihm Blumensträuße dargereicht, die Bergleute
sargen die Carmagnole. Loup dankte in seinem Dialect
für den herzlichsten Empfang. Nachdem hierauf die
Deputirten Ansprachen gehalten und die Arbeiter zur
Bühnenherabkunft der Ruhe und zum Verharren auf
ihrem Standpunkte ermahnt hatten, genehmigte die
Versammlung eine Tagesordnung, in welcher unter
anderem an die Solidarität der Arbeiter denselben em-
pfohlen wird, den Ausstand fortzusetzen und trotz der
Invitationen des Präfecten die Ruhe aufrecht zu er-
halten.

England.

Im englischen Heer scheint die offene Auflehnung
gegen die ewigen unnützen Dienuplätze immer weiter

um sich zu greifen. Aus London wird gemeldet: In
einer in Portsmouth garnisonirenden Compagnie des
Transpordienstes ereignete sich am Mittwoch eine Art
von Meuterei, indem von Mannschaften das Pferde-
geschirr beschädigt oder vernichtet wurde. Die be-
theiligten Mannschaften geben als Grund übermäßig
anstrengenden Dienst an. Während der Nacht blieb
die ganze Compagnie in der Kaserne consignirt.

Nord-Amerika.

Demokratische Silberlinge spielen in der jetzigen
Präsidentenwahl-Campagne eine große Rolle.
Albert Curran, der Verüber eines hiesigen deutschen
Kammerwischens, hat sich erst an die Volkspartei
herangeschlangelt und versucht, dort ein Nennchen zu
erzittern. Er wurde von seinen Genossen in das
Centralcomitee hineingeschmuggelt. Obgleich also dieser
politisch vielfarbige Kautschukmann Beamter in der
Volkspartei ist, hält ihn dies bei seiner bekannten
„Ehrenhaftigkeit“ nicht ab, den Raum seines schwind-
süchtigen Witzchens an die meistbietenden Beute-Politiker
zu verschachern. Der Witz macht Neclame für die
Demokraten gegen die Candidaten der Volkspartei,
indessen der Verüber jener demokratischen Neclame frech
ein Amt bei der Volkspartei inne hat. Burmann, der
Congreßcandidat der Volkspartei, wird, weil er „nur
ein Arbeiter ist, möglichst verächtlich gemacht, und
Maguire, der Advocat, Renegat, jetzt wieder Demokrat
und Candidat gegen Burmann, wird wie ein Heiliger
und Gesellschaftsreiter herausgepufft. Zur Volkspartei
officiell gehören und dann deren Candidaten hinterücks
und ohne Grund bekämpfen, die Gegencandidaten der
Volksparteien aber in schwindelhafter Weise heraus-
schießen, das ist genau das, was Judas Ischarioth that.
„Meister, ich küsse Dich.“ Durch eine scheinbare Unter-
ordnung als Jünger und durch eine scheinbare Liebes-
bezeugung, den Kuß, überlieferte er für die vorher er-
haltenen Silberlinge den Meister, dessen Jünger zu sein
Judas vorgab. Psiu über solche Meuchler! Und mit
solchem Gesindel sollten wir über Pflicht und Ehre
streiten? Das hiesige Perlen vor Säue werfen, sagt die
„Cal. Arbztg.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. October 1892.

[Es lebe die Concurrenz!] Bekanntlich darf
sich Breslau über den Mangel an Zeitungen nicht be-
klagen. Für alle „Geschmäcker“ ist gesorgt. Auch die
Antisemiten gehen nicht leer aus. Trohdem hat ein
reiches Consortium vor Kurzem herausgefunden, daß
in Breslau ein „tieferfühlted Bedürfnis“ zur Gründung
eines neuen Tageblattes vorhanden ist. Das Unter-
nehmen soll vor allem Dingen dem hiesigen „Un-
parteiischen“ in das „bessere Jenseits“ hinüberhelfen
und betitelt sich: „Extrablatt. Illustriertes Breslauer
Fremden- und Stadtblatt.“ Wie schon aus dem
Namen ersichtlich, lehnt es sich an ähnliche Gründungen
in Wien und Budapest an. Die Tendenz des „Extra-
blatt“ dürfte wohl eine anscheinend „unparteiische“,
thatsächlich aber eine anscheinend „freisinnige“ sein. Da
bekanntlich kommende Ereignisse ihren Schatten voraus-
werfen, so darf es nicht Wunder nehmen, daß die
„Breslauer Morgen-Zeitung“ sich rüstet, das neue
Unternehmen dadurch für seinen bisherigen Wirkung-
kreis unschädlich zu machen, daß es seinen Abonnements-
preis von 30 auf 15 Pfennige wöchentlich ermäßigt.
Das wird eine lustige Jagd werden! Wir unsererseits
ersuchen alle Genossen, nur um so eifriger für die
„Volkswacht“ zu agitiren!

[Aus der Linkischen Fabrik] berichtet man
uns wieder einen Fall von Arbeitermaßregelung seitens
eines Werkmeisters. Dieser hatte am Freitag einem
Klempner Messingscharniere zum Verzinnen gegeben,
welche sich später als unbrauchbar herausstellten. Der
Meister behauptete, sie wären durch die Beize zer-
fressen. Da aber die Scharniere gar nicht gebeizt
waren, so konnten sie nur durch den Schloffer, welcher
sie vorher in Arbeit hatte, fehlerhaft gefertigt sein.
Dieser aber ist ein Bruder des Meisters. Der Klempner
ließ die Schuld nicht auf sich sitzen und stellte unter
Beweis, daß die Scharniere nicht gebeizt waren. Troh-
dem hieß es seitens des Meisters: „Sie sind entlassen!“
— Da sich die Klagen der Arbeiter über die Willkür
ihrer Meister in dieser Fabrik wiederum häufen, wäre
es wohl am Platze, daß die Direction dieser Sache
einmal näher tritt, um sie unbefangenen zu prüfen.

[Vom Lobe-Theater.] Die zweite Aufführung
von „Die Orientreise“ fand vor vollständig ausver-
kauftem Hause statt und erregte wiederum wahre
Geisterstürme. Es ist lange nicht so viel und so
herzlich in den Räumen des Lobe-Theaters gelacht
worden, als bei diesem neuesten, übermüthigen Blumen-

thal-Kadelburg'schen Schwanf. Auch die Nachmittags-Vorstellung, in welcher Sudermann's „Die Ehre“ neu-einstudirt zur Aufführung gelangte, war vorzüglich besucht und brachte dem neuen Grafen Trast, Herrn Paul Bach, neben den bereits bekannten Darstellern, vielen Beifall und mehrfache Hervorrufe.

[Fehlendes Schutzgitter.] Am hohen Ostufer des Gondelhafens unter der Holteihöhe sind an dem sehr stark benutzten Wege längs der Westfront des neuen Regierungsgebäudes vor einigen Wochen die Holzhäuser abgetragen worden, in denen die Gondel-verleiher und Schiffshauer Fabian und Müßig durch lange Jahre ihre Geschäftsräume hatten. Seit dieser Zeit stehen die durch diesen Abbruch entstandenen Lücken in der Umwehrung des Gondelhafens offen, der an dieser Seite sonst durch Eiserstangen zwischen Granit-fäulen abgegrenzt ist. Da an dieser vielbegangenen Stelle im Dunklen sehr leicht Unglücksfälle durch Ab-stürzen vorkommen können, erscheint es dringend ge-boten, sobald wie möglich wenigstens eine vorläufige Abspernung dieser Lücken zu bewirken.

[Arbeiter-Risiko.] Unter diesem Titel ver-öffentlicheten wir in unserer Freitags Nummer die traurige Kunde, daß am 11. d. M. in der Zwirnspinnerei von Schönerin & Söhne, Kurze Gasse, der Heizer Riche durch ausströmenden Dampf des Siederohrs verbrüht wurde, und müssen wir nunmehr zur Ergänzung unserer Mittheilung noch nachtragen, daß der Arme am Freitag seinen Verletzungen erlegen ist und Sonntag 1 Uhr Mittags auf dem Gräbischener Friedhofe beerdigt wurde. Laut Statut der Fabrikkrankenkasse wurde für den Todten ein Sterbegeld von 32 Mark ausgezahlt. Da hiervon jedoch ein halbwegs anständiges Begräbniß un-möglich bestritten werden kann, so hat die Wittwe den Fabrikbesitzer um eine Beihilfe zum Begräbniß. Diese wurde ihr rundweg versagt, und um ihren ehemaligen Kollegen wenigstens anständig zu beerdigen, haben dann aus freien Stücken die Arbeiter der Fabrik von ihrem fargen Verdienste noch einige Mark zusammen gesteuert. Das ist Proletarierloos!

[Vogelzug.] Der Herbst ist alljährlich die Zeit, in welcher der sonst bei uns ziemlich eingeschlafene Zug von Singvögeln wiederum in größerem Maß-stabe betrieben wird, und in allen unsern Vogelhand-lungen sehen wir jetzt unsere einheimischen Sänger gut vertreten. Besonders haben in den letzten Tagen die niedlichen Rothkehlchen massenhaft ihren Einzug in die Gefangenschaft gehalten, an die sie sich meist gut gewöhnen. Außerdem sind die bunten Stieglitze reich-lich vertreten, welche mittelst Leimruthen an Sonnen-rosen oder Dinkelköpfen gefangen werden; ferner die zierlichen Zeigige und Grünhänflinge, sowie Finken. Auch Kreuzschnäbel, die drolligen Papageien des Nordens, scheinen vielfach in die Ebene und ins Lockgarn ge-gangen zu sein. Sie gehören zu den ausdauerndsten Stubenvögeln, und wenn sie auch keine großen Sänger sind, so fesseln sie doch durch die Zartheit ihrer Sing-strophe und die komische Art und Weise ihrer Be-wegungen.

[Verirrte Kinder.] Der 4 Jahre alte Richard Böser hat sich am 15. d. M., Nachmittags, aus der elterlichen Wohnung Langeasse 16 entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Die Kleidung des Knaben besteht aus dunklem Anzug und Leder-schuhen. — An demselben Tage wurde ein ungefähr 3 Jahre altes Mädchen auf der Vorwerkstraße verirrt angetroffen und im Armenhause untergebracht. Das Kind ist mit grauem Röschchen, rothgestreifter Schürze, brauner Mütze, rothen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet.

[Selbstmordversuche.] In der Nacht zum 16. d. Mts. schoß sich auf der Promenade in der Nähe der Schweinitzerstraße ein Friseur aus Frank-furt a. O. mit einem Revolver in die Brust. Er ver-legte sich schwer und wurde deshalb auf Anordnung eines hinzugekommenen Arztes nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt. — Am 17. d. Mts., Vor-mittags, sprang eine in Haft genommene Frauens-erson in den Stadtgraben. Sie wurde bald wieder gerettet und nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft. — Ein wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung festgenommener und in der Polizeiwache auf der Thier-gartenstraße untergebrachter Arbeiter versuchte am 16. d. Mts. sich dadurch zu tödten, daß er sich mit einem Bande die Gurgel zuschnürte. Er wurde noch rechtzeitig an diesem Vorhaben verhindert. — An dem-selben Tage, Nachmittags, kam in die Krankenanstalt Bethanien ein obdachloser Mann liegend auf einer im Hause stehenden Bank nieder und trank eine Quan-tität Schwefelsäure. Eine Krankenwärterin entriß ihm die Flasche mit der Säure, bevor er sie ganz geleert hatte. Da er schwere Verbrennungen erlitten hatte,

verblieb er in der Anstalt. Der Lebensmüde war noch im Besitz einer Flasche Salzsäure.

[Festnahme.] Gestern Vormittag rempelte am Amtsgericht ein Mann den dort auf Posten stehenden Soldaten an. Dies gab zu Weiterungen Anlaß in Folge dessen derselbe festgenommen und nach der Wache auf der Schweinitzerstraße geschafft wurde. Von dort schaffte eine drei Mann starke Escorte mit aufge-pflanztem Bajonett den Inhaftirten nach dem Polizei-gefängniß. Der Transport lockte eine aus Hunderten bestehende Menschenmasse an, so daß nur mit Hilfe eines starken Schutzmannaufgebots einigermaßen der Verkehr aufrecht erhalten werden konnte.

[Von der elektrischen Straßenbahn.] Die Arbeiten an der elektrischen Straßenbahn machen er-freuliche Fortschritte. Trotz der vielen Störungen, welche durch die nothwendigen Canalisirungs-, Rohr-legungs- und Pflasterungsarbeiten hervorgerufen sind, ist Aussicht vorhanden, die Geleislagen noch in diesem Jahre bei einigermaßen günstiger Witterung fast zu Ende geführt zu sehen. In Gräbischen sind die Ar-beiten für die Stromzuführung als: Masten setzen, Spanne der Querseite, Ziehen der Arbeitsleitung re-erfreulich vorgeschritten. Die Erzeugungsstätte des elektrischen Stromes am Louisenplatz ist soweit fertig gestellt, daß noch in diesem Jahre mit der Montage der Dampfessel, Dampfmaschinen, Dynamomaschinen und diverser Apparate begonnen werden kann.

[Explosion.] Am 16. d. Mts., Nachmittags 6 1/2 Uhr, explodirte in einer im Keller des Hauses Paradiesstraße 1 belegenen Wohnung eine Petroleum-Lampe. Es geriethen ein Sopha, ein Tisch, ein Stuhl und ein Stuhlfließen in Brand. Die Feuerwehr unter-drückte nach kurzer Zeit den Brand. Der Wohnungs-inhaber, Tischlermeister Alexander Bartholomäus, erlitt bei der Explosion leichte Brandwunden am rechten Arm. Durch Mannschaften der Feuerwehr wurde ihm ein Nothverband angelegt.

[Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Am 15. d. M., Abends 9 1/2 Uhr, setzte sich in dem dritten Stock des Hauses Oberstraße 6, der daselbst wohnende Haushälter Joseph Gander auf ein Flur-fenster, um seine Frau zu erwarten. Hierbei bekam G. das Uebergewicht und stürzte in den Hofraum hinab auf einen zufällig in den Hof tretenden Wurstmacher-lehrling. Der Letztere erlitt bei dem Unglücksfall nur einen Bruch der rechten Kniegelenke. Gander dagegen so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung im Allerheiligen-Hospital verschied.

[Aufgefundene Kindesleiche.] In dem Entree einer Wohnung am Schiefwerderplatz befindet sich ein doppeltheliger, wenig benutzter Wandschrank, dessen obere Thür am 15. d. Mts. nach langer Zeit einmal geöffnet wurde. Unter alten Kleidern versteckt lag ein Glasbehälter, in dem sich die Leiche eines kleinen Kindes befand. Der entseelte Körper wurde zu dem Sanitäts-rath Dr. Jakobi geschafft, welcher feststellte daß der kleine Körper wenigstens schon 10 Monate dort liegen müsse. Auf dem Hospitalfriedhof wurde die Leiche bei-gesetzt.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizei-gefängniß wurden am 15. und 16. d. Mts. 150 Per-sonen eingeliefert. — Gestohlen wurde: einem Herrn auf der Königgräberstraße ein Portemonnaie mit 10 M. — Abhanden kamen: eine Granatbrosche, eine goldene Remontoiruhr, ein Paket Leinengarn. — Gefunden wurden mehrere Portemonnaies mit Inhalt, ein goldener Siegelring, ein Corallenarmband, eine silberne Remontoir-uhr und zwei Schirme.

Schlesien.

Hartlieb. Ländlich — ittlisch! Wie noth die Aufklärung der Landarbeiter thut, damit sie sich vor der Willkür der Großgrundbesitzer und Beamten schützen können, beweist ein Fall, welcher unlängst hier vorgekommen ist. Eine Wöchnerin wurde bei der Dampfeschmaschine zu männlicher Arbeit verwanzt, indem sie schwere Strohbindel mittelst einer Reickgabel höher stehenden Personen zureichen mußte. Ist diese Arbeit schon für minder kräftige Männer sehr an-strengend, so muß es geradezu als haarsträubend angesehen werden, wenn frange Frauen dazu verwanzt werden. Trotz-dem hat die Frau diese Arbeit einen Tag verrichtet. Den andern Tag hat sie den Inspector, er möchte doch Jemand anders zu dieser Arbeit stellen, sie wäre noch zu schwach. Da schrie sie der Herr Inspector mit den Worten an: „Zu faul seid Ihr; für Euch habe ich keine andere Arbeit!“ Und so war die Frau entlassen. Auch der Ehemann derselben wurde entlassen, als er für seine Frau eintrat, trotzdem der In-spector verpflichtet war, denselben laut Vertrag bis Neujahr zu beschäftigen. Aus beim Amtsvorsteher bekam die Frau kein Recht, indem derselbe meinte: „Gehen sie nur, das wird wohl anders gewesen sein.“ Einige Tage später wurde die Frau in Abwesenheit ihres Mannes mit Hilfe des Gendarmen auf die Straße gesetzt, trotzdem ihr die Wohnung nicht vor-schriftsmäßig gekündigt war. Der Gendarm meinte sogar, als die Frau ihr Kind beruhigen wollte, sie solle dasselbe hinlegen

und beim Austräumen der Sachen helfen. Da die Frau gegen das Austräumen der Sachen Einwendungen machte, zeigte der Inspector ein Schreden vor, indem er meinte, er habe die schriftliche Erlaubniß vom Amtsvorsteher dazu — Die Sachen sind theils geholt, theils durch Regen zu Schanden ge-worden. — Bemerkungen dürfen wir mit Rücksicht auf unsere „Brechtfreiheit“ an diesen Vorkall leider nicht knüpfen. . . .

Unglücksfall. Am Sonntag Nachmittags konstituirte sich die von der Parteiconferenz beschlossene Agitations-Commission. Es wurde von derselben Folgendes beschlossen: Der Sitz und der Obmann sind in Uelgnitz. Die Sitzungen werden nach Bedarf vom Obmann einberufen. Eine solche wird einberufen werden, wenn es 3 Commissions-Mitglieder verlangen. Die Geldmittel zur Beschaffung des Materials werden in demselben Verhältnis wie die Zahl der Delegirten zur Parteiconferenz von den 3 Städten aufgebracht, so daß Uelgnitz sieben Theile, Haynau vier und Goldberg drei Theile zu beschaffen hat. Die Aufbringung der Gelder wird den örtlichen Wählervereinen über-lassen. Im weiteren wurde ein Beschluß gefaßt, daß die Function der Commission nur Agitation und Beschaffung der Geldmittel hierzu sei. Bei Wahlen hat dieselbe in die Wahl-handlungen nicht mit einzugreifen, sondern bleibt bei den Vertrauensmännern überlassen. — Ein Unglücksfall ereignete sich in der vergangenen Woche Abends in der Feldmark zwischen Uelgnitz und Klein-Beckern dadurch, daß ein Mann in der Dunkelheit in den dort gelegenen Wald (genannt Nins-stand) gertelnd und dabei den Tod fand. Da dort schon mehrmals dergleiche Fälle vorgekommen sein sollen, wäre es doch im öffentlichen Interesse Angelegenheit der Gefahr geboten, daß dieser Wald eingezäunt würde. Die überlalten Blätter dieses Orts finden es nicht für nöthig, einmal eine der-artige Anregung zu geben, sondern sie wußten wieder, nur zu berichten, daß der Mann zu viel Alkohol genossen hatte! — Bei einem Herrn Commereciant, der wohl genossen hat, nennt man das „Unwohlsein“ oder man schmeigt es überhaupt todt. — Parteigenossen, Arbeiter, Werkschleimer! Vergeßt Euer Partei-Local nicht zu besuchen auch außer den Ver-sammlungen!

Goldberg, 16. October. Juglörung. Der gegen 5 Uhr Nachmittags hier eintreffende Personenzug hielt am vergangenen Freitag zum nicht geringen Schanden der Reisenden unweit der Station Willigshaus auf offener Straße. Die Veranlassung hierzu gab ein Schuppen, welches im schnellsten Trab auf dem Bahnhöfen vor dem Zuge dahin-laufte, nachdem es die Barriere beim Uebergange in der Nähe der Gasse, die nach Brodenhof führt, durchbrochen hatte und der Rufführer vom Wagen gestürzt war. Mühen-arbeitern gelang es, die wild gewordenen Pferde wieder ein-zufangen und sie vom Bahndamm herunterzuführen, worauf der Zug sich wieder in Bewegung legte.

Uelgnitz, 15. October. Betriebsunfall. Die hiesige Fallische Spinnerei wurde gestern durch einen be-deutenden Schaden am Maschinenwerke zum unretroffigen Stillstand gebracht. Der obere Theil an der 40 Centner schweren Wundelmaschine brach nämlich ein, während die Maschine im Betriebe war. Die Wundelmaschine wurde mehrere Male mit aller Wucht gegen die gewölbte Decke geschleudert, sodaß die Leute, die in den Räumen über dem Gewölbe be-schäftigt waren, juchend in die Luft geschleudert wurden. Zum Glück konnte der Dampf bald abgesehrt werden, so daß die Maschine zum Stehen kam. Ein Unglücksfall ist somit nicht vor-gekommen. Die erforderliche Reparatur wird ungefähr fünf Monate nähen. Der Betrieb wird indeß nicht ausge-setzt werden, da anderweitig Ersatz geschafft werden soll.

Rohlfurt. Glück im Unglück. Ein Unfall auf der Eisenbahn hat sich dieser Tage, wie man hört, bei der Colonie Radobors an der Niederschlesisch-Märkischen Bahn zugetragen. Aus einem Nebenwagen ist dort ein drei-jähriger Knabe, der sich zu weit zum Fenster hinausgebeugt hatte, während der Fahrt gestürzt. Die Mutter des Kleinen öffnete im ersten Schreck die Wagenthür und sprang dem Kleinen nach. Sofort wurde das Kind in den Armen der Mutter aufgehoben und man fand Mutter und Kind zwar blutend, aber doch ohne sonderlichen Schaden am Bahnhöfen sitzen vor. Beide erhielten auf der nächsten Station einen Noth-verband und fuhren dann nach Berlin weiter.

Brieg. Von dem Eisenbahn-Betriebsamt Brieg-Lissa werden den Arbeitern, wenn sie in Arbeit treten, von ihrem verdienten Lohne 5 Tage in Abzug gebracht. Damit aber noch nicht genug, wurde den Arbeitern jetzt noch ein 6. Tag in Abzug gebracht. Allerdings erhalten sie beim Ausschneiden aus dem Arbeitsverhältnis die 6 Tage mit aus-bezahlt, aber verginst wird ihnen der Betrag nicht und wenn das Arbeitsverhältnis noch so lange dauert. Die Beamten hingegen erhalten ihr Gehalt im Voraus, selbst in Krankheits-fällen, er geht das Gehalt fort. So sogar, wenn einem Beamten eine Paderesse vom Arzt empfohlen wird, erhält er außer dem Gehalt noch eine Beihilfe, die in einem Falle 150 Mark betrug. Es scheint, als ob dieses Geld von den Arbeitern durch Lohnrücksetzen und Ersparniß an Arbeitskräften wieder aufgebracht werden muß. Es wäre sehr wünschenswert, wenn den Arbeitern mitgetheilt wird, warum und wozu die oben erwähnten 6 Tage einbehalten werden. Wenn die Verwaltung Ersparnisse machen will, dann möge sie erst bei den höheren Beamten anfangen, da kann ruhig das Gehalt gekürzt werden, aber nicht bei den Arbeitern, die bei den geringen Lohnsätzen mit Noth und Mühe ihr Leben fristen. Die Verwaltung weiß dies zwar genau, um aber recht viel Ersparnisse zu machen, wirft sie Arbeiter, die schon lange bei der Bahn beschäftigt sind, auf's Pflaster, ohne neue einzustellen. Ist das die viel-gepriesene „Arbeiterfürsorge“ der staatlichen Muster-Wer-kstätten? Wir danken bestens!

Zarnowitz. Zwei Monate Gefängniß — und dann freigesprochen! Der Oesthofbesitzer Richter aus Radzionkow, Kreis Zarnowitz, stand mit dem Hausbesitzer Spyra in einem Civilproceß. Rechtsanwalt Schröder war der Vertreter des Spyra. Richter verlor den Proceß und aus Aerger darüber richtete er an Rechtsanwalt Schröder ein Schreiben, in welcher sich eine Beschuldigung seiner Person erblickte und deshalb gegen Richter Klagebar wurde. R. wurde von der Strafkammer in Zarnowitz zu 30 Mark verurtheilt. Der Verurtheilte bezahlte die Strafe, richtete aber bald darauf ein zweites Schreiben an Rechtsanwalt Schröder, welches ungefähr den Wortlaut hatte: „Wenn Sie mir die 30 Mark nicht zu rückzahlen, werde ich mich anders zu helfen whien.“ Au

Grund dieses Briefes klagte Rechtsanwalt Schröder gegen Richter wegen Erpressung und die Strafkammer in Weissen...

Waldenburg. Ein Vortrag. Der hiesige evangel. Männer- und Jünglingsverein veranstaltete am Sonntag, den 9. October, im Saale des „Kaiserhofes“ einen Familienabend...

Parteigenossen!

Da die Choleraepidemie entschieden im Zurückgehen begriffen ist und mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß die Seuche in wenigen Wochen ganz erloschen sein wird...

Der unterzeichnete Parteivorstand beruft deshalb den diesjährigen Parteitag auf:

Montag, den 14. November, nach Berlin

in das Local zu den Concordia-Sälen, Andreastraße 64 ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Montag, 14. November, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Constituirung des Parteitages. Festlegung der Geschäfts- und der Tagesordnung. Wahl einer Mandats-Prüfungskommission.

Dienstag, 15. November und die folgenden Tage:

- 1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: Richard Fischer.
2. Bericht der Controleure durch August Raden.
3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraction. Berichterstatter: Paul Singer.
4. Die Maisfeier 1893. Berichterstatter: Albin Gerisch.
5. Der internationale Arbeiter-Congress in Zürich. Berichterstatter: Ferdinand Ewald.
6. Das Genossenschaftswesen, der Boycott und die Control-Schutzmarke. Berichterstatter: J. Auer.
7. Die wirtschaftliche Krise und ihre Folge: der allgemeine Nothstand. Berichterstatter: W. Liebknecht.
8. Der Antisemitismus und die Socialdemokratie. Berichterstatter: N. Bebel.
9. Verathung derjenigen Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben.
10. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt einen sehr starken Besuch des Parteitages erwarten. Um nun die nothwendigen Vorbereitungen rechtzeitig und nach jeder Richtung treffen zu können...

Um letzteres zu ermöglichen und da die eingehenden Anträge vor ihrer Veröffentlichung erst einer Ordnung und Sichtung unterzogen werden müssen, erlauben wir die Anträge bis spätestens 1. November an das Parteibureau unter der Adresse...

J. Auer, Berlin SW., Ratzbachstr. 9 einzuwenden.

Da laut Beschluß des Parteitages in Erfurt neben dem Geschäftsbericht des Partei-Vorstandes auch der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstags-Abgeordneten dem Parteitag gedruckt unterbreitet werden soll, so werden diese Berichte, um eine genaue Kenntnissnahme schon vor den Verhandlungen zu ermöglichen, den Delegirten schon vor Beginn des Parteitages zugestellt werden.

Die gewählten Delegirten und Vertrauensmänner der betreffenden Orte werden deshalb ersucht, von der erfolgten Wahl und der Adresse des Gewählten rechtzeitig Nachricht an das Parteibureau gelangen zu lassen.

Die Adresse des Local-Comitees, sowie die von demselben im Interesse der Delegirten zu treffenden Maßnahmen und Anordnungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Mandatsformulare sind durch das Parteibureau zu beziehen und wird, sobald dieselben fertig sind, eine bezügliche Bekanntmachung erfolgen. Alle auf den Parteitag bezüglichen Zuschriften, Wünsche, Anfragen etc. sind nur an das Parteibureau:

J. Auer, Berlin SW., Ratzbachstraße 9, zu richten.

Berlin, 14. October 1892. Mit socialdemokratischem Gruß Der Parteivorstand.

*) § 9. Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei.

Zur Theilnahme an demselben sind berechtigt:

- 1. die Delegirten der Partei aus den einzelnen Wahlkreisen, mit der Einschränkung, daß in der Regel kein Wahlkreis durch mehr als 3 Personen vertreten sein darf.
Insoweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden;
2. die Mitglieder der Reichstags-Fraction;
3. die Mitglieder der Parteileitung.

Die Mitglieder der Reichstags-Fraction und der Parteileitung haben in allen die parlamentarische und die geschäftliche Leitung der Partei betreffenden Fragen nur beratende Stimme.

Vereine u. Versammlungen.

Versammlung der Bauhandwerker. Sonntag, den 16. October, Nachmittags 4 Uhr, hielten die Töpfer, Maler und Stuckateure in Colich's Gasthaus auf dem Neumarkt beauftragt die Fensterfrage eine öffentliche Versammlung ab, welche von etwa 70 80 Personen besucht war. Anfangs vorigen Monats beschlossen die genannten Bauhandwerker in einer öffentlichen Versammlung, indem sie sich in der Fensterfrage solidarisch erklärten, bei den Bauherren und Meistern dahin zu wirken, daß vom 15. October ab auf allen Bauen die Fenster verglast sein sollten...

Gerichtliches.

Ein „Güter des Gesetzes“ Unter der Anklage zweier Vergehen wider § 340 und eines Verbrechens gegen § 343 des Strafgesetzbuches stand am 13. d. Mts. der Breslauer Schuhmann Daniel Haja vor der unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirectors verjog tagenden I. Strafkammer. Der § 340 befaßt: „Ein Beamter, welcher in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Amtes vorläufig eine Körperverletzung begeht oder begehen läßt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann die Strafe bis auf einen Tag Gefängnis ermäßigt oder auf Geldstrafe bis zu 90 Mk. erkannt werden“ u. s. w. Uad § 343 lautet: „Ein Beamter, welcher in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Geständnisse oder Aussagen zu erpressen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.“ Trotz der Schwere dieser Anklage hat Haja bis auf den erwähnten Tag Dienst und sogar noch Straßendienst gethan! In voller Uniform betrat er die Anklagebank. Der Angeklagte ging als Vice-Wachtmeister vom Militär ab und wurde zuerst bei der Post und dann als Schuhmann beschäftigt. Als solcher machte er, und zwar mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten, eine 6 monatliche Probezeit durch und am 3. Mai dieses Jahres wurde er endgiltig als Schuhmann angestellt. Die ihm jetzt zur Last gelegenen Thaten hat er am 22. April dieses Jahres, also in den letzten Wochen seiner Probezeit verübt. Der Sachverhalt war folgender: Ein in der Nähe von Briggenthal anlässiger Klempnermeister wählte sich bestohlen und hatte den 17. Jahre alten Laufburschen Franz Neugebauer im Verdacht. Als er nun hörte, daß dieser einige Geldausgaben machte, ersuchte er den Schuhmann Haja, den Laufburschen zu verhaften und in's Verhör zu nehmen. Mit glühendem Eifer entpfaß Haja diesem Ersuchen. Er verhaftete den Neugebauer, nahm ihn mit nach der Wache und als der Bursche hier nicht gestand, daß er gestohlen, sperrte er ihn in eine Zelle des Wachtlocais. Dort nahm Haja den Burschen von Neuem in's Verhör und als dieser behauptete, daß er sich das Geld, welches er ausgegeben, von einem Bekannten, dem 15 Jahre alten Laufburschen Frh. Freuer geliehen habe, wurde er von dem Schuhmann, der die Angabe für unwahr hielt, mit der Faust in's Gesicht geschlagen und zu Boden geworfen. Neugebauer verhartete jedoch bei seiner Angabe, und nun beschloß Haja, auch den Freuer zu verhaften und zu verhören. Während Neugebauer eingesperrt blieb, holte Haja den Freuer herbei. Einem im Wachtlocal anwesenden Kollegen Haja's, dem Schuhmann Simon, einem älteren, erfahrenen, ruhigen Beamten, gefiel das ganze Auftreten Haja's nicht. „Wozu wollen Sie denn die Burschen einverren? Sie wissen ja, wer sie sind und wo sie wohnen. Da nehmen Sie doch einfach ein Protocoll auf und lassen Sie den Burschen wieder laufen“, sagte er zu ihm. Haja war aber nicht zu halten. Die Angabe Neugebauer's, betreffend die Herkunft des Geldes, wurde von Freuer bestätigt. Haja sperrete darauf diesen Burschen in eine andere Zelle, stieg ihn von einer Wand gegen die andere und am Halbes würgte ihn an den Armen und am Hals. Freuer blieb aber bei seiner Erklärung und setzte sich mit de...

ergaben Neugebauer's nicht in Widerspruch. Da alle seine Bemühungen, aus den Burschen ein Geständnis herauszupressen, vergeblich waren, verstand sich Haja schließlich dazu, eide wieder freizulassen. Neugebauer und Freuer machten u. a. Haja Mitteilung von der Behandlung, welche sie durch Haja erlitten, und ließen sich dann von einem Arzte die erkrankten Verletzungen, Anschwellungen am Kopfe u. s. w., beschreiben. Die Angehörigen erstatteten Anzeige und gegen Haja wurde die erwähnte Anklage erhoben. Daß er sich im Sinne des § 340 schuldig gemacht, gab Haja hute selber zu. Er einräumte, dem einen wie dem andern der Burschen einige Hiebe verhängt zu haben. Er bestritt aber entschieden, daß er ein Verbrechen gegen § 343 verübt, indem er behauptete, daß es ihm nicht eingefallen sei, durch die Schläge ein Geständnis zu erpressen. Er habe nur zugehauen, weil er durch die Burschen arg gereizt worden sei. Sie hätten sich widerlich gezeigt und hätten auf seine Frage, woher das Geld kamme, pohlig erwidert: „Das geht Sie gar nichts an!“ Der hierauf und zwar eidlich vernommene Neugebauer, der sofort vorbestraft ist, als er einige Zeit in einer Zwangs-Erziehungs-Anstalt zugebracht hat, bestätigte durchwiegende Voraussetzungen der Anklage. Namentlich bekundete er, daß der Angeklagte bei den Schlägen ihm zugerufen: „Du verfluchter Leusigel, mißt Du gleich gehen, wo Du das Geld hast, sonst hau ich Dich der Erde gleich!“ Der Angeklagte bestritt, daß er diese Aeußerung gethan. Nur den Gebrauch der Schimpfworte gab er als möglich zu, indem er auf die Verstrickung Neugebauers verweisend, bemerkte: „Wenn ich den einen Laus gel nenne, das kann man mir doch nicht übel nehmen!“ Auch Freuer, der, weil noch nicht sechszehn Jahre alt, nur uneidlich vernommen wurde, bestätigte die Voraussetzungen der Anklage, indem er noch bemerkte, daß auch ihm der Angeklagte zugerufen: Wenn er nicht gestände, würde er ihn noch mehr hauen. Beide Zeugen bestritten entschieden, daß sie zu dem Angeklagten auf dessen Frage nach dem Gelde gesagt: „Das geht Sie nichts an!“ Der hierauf vernommene Schuchmann Simon bekundete das Erzählte. Auf die Frage, ob er gesehen, was in den Zellen vorging, antwortete er: „Nein, aber ich hörte, daß Haja mit den Jungen herumwirthschaftete“. Jetzt wurde noch der Vater Freuer's vernommen. Er bekundete, daß er zu dem Angeklagten auf die Wache gegangen sei und ihn gebeten habe, seinen Sohn freizulassen. „Nun“, habe der Angeklagte darauf erwidert: „das Räudel bleibt hier“. Der Richter der Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt Kolbenach, führte aus, daß die Aussagen der beiden Burschen durchaus glaubhaft seien und daß der Angeklagte außer den beiden Vergehen wider § 340 auch zwei, nicht bloß eins, Verbrechen gegen § 343 verübt habe. Der Staatsanwalt beantragte deshalb, den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus zu verurtheilen. Zum letzten Worte vernommen, behauptete der Angeklagte nochmals, daß er Geständnisse nicht habe erpressen wollen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten vom Verbrechen gegen § 343 frei, verurtheilte ihn dagegen wegen Vergehens wider § 340 in zwei Fällen unter Ausschluß mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, bemerkte der Vorsitzende, war Beamter und hat in Ausübung seines Amtes die Zeugen Neugebauer und Freuer arg gemißhandelt. Das steht zweifellos fest. Dagegen hat der Gerichtshof Bedenken geiraen, diesen beiden Zeugen vollen Glauben zu schenken, soweit ein Verbrechen gegen § 343 in Frage kommt. Der Zeuge Neugebauer hat, obwohl vereideter, nicht durchweg einen ganz glaubwürdigen Eindruck gemacht, der Zeuge Freuer aber hat nur uneidlich vernommen werden können. Auch hält der Gerichtshof es nicht für ausgeschlossen, daß der Angeklagte zugehauen, nicht um ein Geständnis zu erpressen, sondern weil er sich über die Aussagen der beiden Zeugen, weil sie kein Geständnis erzielten, ärgerte. Der Angeklagte ist also nur zweier Vergehen wider § 340 schuldig erachtet worden. Dieselben sind höchst verwerflich und waren empfindlich zu ahnden. Der Gerichtshof hat für jeden Fall eine Gefängnisstrafe von vier Monaten für angemessen erachtet und diese beiden Einzelstrafen sind auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis zurückgeführt worden.

Geschließungen. I. Arbeiter Johann Hartthaler, evang., mit Agnes Neumann, kath., hier. — Maurer Adolf Glück, evang., mit Ernestine Scholz, evang., hier. — Tischler Karl Beyer, kath., mit Maria Schmelz, kath., hier. — Zimmermann Franz Kistner, kath., mit Joha Kirchner, kath., hier. — Bremser Hermann Funke, ev., mit Louise Klemm, ev., hier. — Telegraphenarbeiter Jul. Wandel, ev., mit Anna Schaefer, ev., hier. — Kaufmann Otto Gallasch, ev., mit Agnes Wache, evang., hier. — II. Arbeiter Karl Schmelz, kath., mit Maria Drobny, kath., hier. — Schuhmacher Andreas Bontk, kath., mit Franziska Glöckmann, kath., hier. — Rittergutsbesitzer Ludwig Deloch, kath., mit Antonie Birke, katholisch, hier. — Schlosser Gustav Lehmann, ev., mit Pauline Schreyer, ev., hier. — Kaufmann Naal Berliner, jüd., mit Clara Caro, jüd., hier. — III. Bäcker Theodor Höbel, kathol., mit Clara Biel, ev., hier. — Kaufmann Hugo Pittner, ev., mit Clara Zuff, evangelisch, hier. — Arbeiter Heinrich Seide, kath., mit Albertine Kretschmer, evang., hier. — Kaufmann Georg Lieb, ev., mit Antonie Hussarek, kath., hier.

Geburten. I. Hilswiechenkeller Otto Rautenstrauch, ev., S. — Friseur Karl Machoy, kath., L. — Schlosser Aug. Schreiber, evang., L. — Maurer Wilhelm Mählke, kath., S. — Bremser August Schmitte, evang., S. — Schmied Johann Baumuel, kath., S. — Kaufmann Leopold Stein, jüd., L. — Tischler Hermann Schipke, ev., L. — Schuhmacher Karl Gruner, evang., S. — Musiklehrer August Benich, ev., L. — Tischler Adolf Klose, evang., L. — Weichenkeller August Panner, kath., S. — Hilfsbremser August Kretschmer, kath., L. — Arbeiter August Gnörich, evangelisch, L. — Buchhalter Albert Kunitz, evang., L. — Schuhmacher Gottlieb Parth, evang., S. — Lackierer Emil Hoffmann, evang., S. — Schuhmann Robert Behnisch, ev., S. — Bremser Herrmann Bode, ev., S. — Korbmacher Karl Erdmann, evang., S. — Briefträger Julius Graf, kath., L. — Schneider Johann Anton, ev., S. — Kaufmann Arthur Neugebauer, ev., L. — Tischler Erdmann Schwarze, evang., L. — Arbeiter Friedrich Hüschmann, alt-kath., L. — Graveur Ferdinand Gauer, ev., S. — Steinbruder Karl Jäschke, kath., L. — Schuhmacher Wilhelm Herrmann, ev., S. — III. Glasermeister Hermann Tadmann, ev., S. — Schuhmachermeister Emanuel Gräßlich, kath., L. — Haushälter Karl Liz, evang., S. — Schuhmacher Robert Kluge, ev., L. — Eisenbahnarbeiter Wilhelm Kuschma, ev., S. — Arbeiter Franz Christen, kath., S. — Vice-Oberfeuerwehrmann Adolf Thomas, ev., L. — Vorhofsler Karl Kugel, ev., L. — Tischler Albert Giller, kath., S. — Schuhmacher Heinrich P. hl, evang., L. — Arbeiter August Friedler, ev., S. — Tischler Friedrich Gnädig, evang., L. — Rutzcher Karl Scholz, evang., S. — Arbeiter August Beinert, kath., S.

Todesfälle. I. Pflanzgärtnerwitwe Elisabeth Kof, geb. Rappich, 73 J. — Gelbgießerfrau Marie Giersberg, reb. Alter, 30 Jahre. — Hedwig, L. des Schlossers Maximilian Arndt, 2 Jahre. — Schuhmacher Paul Skrappe, 25 J. — Schuhmachermeisterwitwe Christiane Mittmar, geb. Neuser, 81 J. — Schuhmachermeister Friedrich Scheffler, 76 J. — Martha, L. des Arbeiters Gustav Rahm, 1 M. — Fleischermeisterwitwe Anna Reimann, geb. Seidel, 52 J. — Clara, L. des Drechslermeisters Theobald May, 1 J. — Haushälter Josef Gauber, 51 J. — Zimmermann Johann Fests, 78 J. — Luise, L. des Malers Karl Schmidt, 1 J. — Selma, L. des Buchbinders Friedrich Lehmann 4 W. — II. Klempnerwitwe Johanna Prietsch, geb. Grottko, 62 J. — Ehe, L. des Bremfers Karl Wittmann, 11 Mon. — Eugen, S. des Preßergolbers Paul Kammler, 5 Woch. — Arthur, S. des Bohrers Wilhelm Köhrid, 11 J. — Walter, S. des Kohlenhändlers Bernhard Kiedel, 1 Mon. — Arbeiterwitwe Henriette Ratscher, geb. Grünig, 72 J. — III. Arthur, S. des Drechslers B. und Lindhorst, 4 J. — Hedwig, L. des Bäckers Josef Kaiser, 3 Jahre. — Eugen, S. des Rutzchers August Gräbel, 7 W. — Arbeiter Wilhelm Jänisch, 47 J. — Wittwe Oberamtmann Bertha Wiese, geb. May, 73 J. — May, S. des Strohhutarbeiters Heinrich Weber, 1 Jahr. — Marie, L. des Schlossers Max Güttner, 3 Mon. — Wittwe Provinzial-Schulrath Henriette Reijacker, geb. Kaufhausen, 61 J.

Conflikt zwischen französischen und belgischen Bergarbeitern. — Die Bereinigung der Eisenbahnbediensteten in England. — Politische Arbeiterbewegung: Zum Streik in Carmaux. — Schweizerische socialdemokratische Partei. — Arbeiter-Schutzgesetzgebung: Frauenarbeit in deutschen Gold- und Silberwaarenfabriken. — Arbeiterversicherung: Die deutsche Arbeiterversicherungsgesetzgebung auf der Weltausstellung in Chicago. — Neue Aufgaben der Invaliditäts- und Altersversicherung. — Versorgung der Dienstboten durch die deutsche Invaliditäts- und Altersversicherung. — Invaliditäts- und Altersversicherung in Elfa Vorbringen. — Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Nieder-Oesterreich. — Wohlfahrtsvereinigungen: Wohlfahrtsvereinigungen der Württembergischen Metallwaarenfabrik.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieck) Bericht ist soeben das 2. Pst des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Preussische Städteverfassung. — Ein internationaler Congress für den Achtstundentag. — Von August Bebel. — Ueber historischen Materialismus. — Von Friedrich Engels. (Schluß). — Zur neuesten Untersuchung über die Lage der Landarbeit. — Notizen. — Feuilleton: Kunde von Nirgendwo. Einige Capitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Breslau, 17. October. Breslauer Mehlmarkt.
Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 27,50 bis 28,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 23,00 23,50 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sac 22,00—22,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,80—10,20 M., b) ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 17. October. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gel. — Str., abgelieferte Ründlungsscheine — per October 142,00 B., October-November 142,00 B., November-December 142,00 B. — Hafer (per 1000 Kgr.) — gel. — Str., per October 136,00 B., — Mühl (p. 100 Kgr.) — gel. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. — per October 50,00 B., April-Mai 51,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (à 100 Pst.) ohne Faß: exi. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe gel. — Str., abg. Ründlungsscheine, — per October 50er 51,80 B., October 70er 32,20 B., October-November — — — Zinf: Ohne Umsatz.

Breslauer Marktpreise vom 17. October per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen weicher	16,—	15 80	15 50	15 —	14,—	13 50
Weizen gelber	15,70	15 50	15,20	14,70	13,70	13,20
roggen	14,20	13,90	13,70	13,40	13 20	12,90
Gerste	15,—	14,50	13,80	13,40	13 —	12,—
Hafer aller	13,8	13,6	13 20	13,—	12 50	12,—
Erbsen	18,—	17,—	16 50	16 —	15 —	14,—

Heu: 3,30—3,60 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh, neues 28,00—31,00 M. pro 600 Kilogr.

Briefkasten.

Laut Beschluß der Preßcommission ist die Redactions-Sprechstunde: nunmehr auf die Zeit von 7—8 Uhr Abends verlegt worden.

Natürlich entfällt dafür die bisherige Sprechstunde von 12—1 Uhr Mittags.

Redaction der „Volkswacht“.

N. Friedrichstraße, hier. Sie fragen, welcher Unterschied besteht zwischen socialer Demokratie und Socialdemokratie? — Ja, wissen Sie auch, daß Sie uns damit eigentlich eine Preisfrage aufgegeben haben? Beim ersten Anblicke nämlich läßt sich ein Unterschied zwischen beiden Ausdrücken nicht erkennen. Beides heißt social, als Volksherrschaft auf breiter Basis im politischen und gesellschaftlichen Leben — die gerechte, vernünftige Ordnung von Staat und Gesellschaft also. Bei näherer Betrachtung beider Ausdrücke aber scheint uns doch ein kleiner Unterschied vorhanden. Wer im heutigen Klassenkampf ohne Furcht und Zagen sich auf den Boden uneres Parteiprogramms stellt, der wird sich unserer Ansicht nach stets mit Stolz als Socialdemokrat bezeichnen, wogegen sich Jener eher „socialer Demokrat“ nennen dürfte, der mit uns nicht in einen Topf geworfen werden will, trotzdem er unsere Bestrebungen als berechtigt anerkennt. Der letztere Ausdruck scheint uns also gewissermaßen salonfähiger zu sein. Wir unterwerfen uns hoffentlich auch Sie wollen es ruhig bei dem guten, alten Ausdruck „Socialdemokrat“ bewenden lassen.

Genosse Bergmann wird ersucht, in der Redaction vorzusprechen.

Ständesamtliche Nachrichten.
Vom 17. October.
Heiraths-Ankündigungen. I. Former Josef Busch, kath., Friedrich Wilhelmstraße 35, und Johanna Quast, ev., ebenda. — Mechaniker Julius Werner, ev., Brunnenstr. 20, und Elisabeth Keiser, evang., Bismarckstr. 16. — Sergeant und Hautboist Otto Pfizner, evang., Holteistraße 10, und Emma Ruppelt, ev., Schuhbrücke 67. — Arbeiter Karl Wolf, evang., Andersohnstraße 3, und Bertha Hoffmann, evang., ebenda. — III. Arbeiter Hermann Jimer, kath., Bismarckstr. 15, und Theresia Neumann, geb. Viebich, kath., ebenda. — Vergolder Max Demnia, ev., Delsenstr. 10, und Helene Pärner, kath., Kleine Scheinigerstr. 36. — Schlosser Hermann Janos, ev., Neudorfstr. 58, und Bertha Gniakowiz, evang., Schießwerderstraße 39. — Brennerlei-Verwalter Ewald Gollmer, evang., Oberwitz, Emma Reichert, evang., Adalbertstr. 9. — Schuhmacher Karl Franzel, evang., Schulgasse 20, und Louise Pefcha, evang., ebenda. — Buchbindermeister Oskar Tomndorf, evang., Beinstraße, und Auguste Mitzke, evang., Paulstraße 19.

Literarisches.
Socialpolitisches Centralblatt, (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttenberg in Berlin). Die soeben erschienene Nummer 3 hat folgenden Inhalt: „Demagogentum in wissenschaftlichem Gewande.“ Von Prof. Dr. Werner Sombart. — Sociale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftstatistik: Die „Ueberweisung“ der preussischen Grundsteuer und ihre socialpolitische Seite. Von Privatdocent Dr. J. Jastrow. — Unfälle auf deutschen Eisenbahnen — Aufenthaltsräume für pflegelose Schulkinder. — Thätigkeit des Berliner Centralvereins für Arbeitsnachweis im 1. Quartal 1892. — Das Steigen der Auswanderung aus Italien. — Die Wollindustrie in Massachussets. — Arbeiterzustände: Truckaufzug im rheinisch-westfälischen Bergrevier. — Arbeitsverhältnisse in den deutschen Nahrungsmittelgewerben — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Die Situation im deutschen Buchdruckgewerbe. Von Bruno Klinkhardt, Vorsitzender des Deutschen Buchdrucker-Vereins — Erwiderung. Von Dr. Adolf Braun. — Internationaler Gewerkschaftscongress. — Schweizerischer Grüttverein.

Achtung!
Metallarbeiter!
Donnerstag, den 20. October er., Abends 8 Uhr
findet bei **Wanzeck**, Gartenstraße Nr. 23e (früher Bietich) eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, zu welcher die Kollegen aller Branchen hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Zwecke und Ziele der Arbeiter-Organisation. Referent: August Junge aus Stuttgart, Vorsitzender des deutschen Metallarbeiter-Verbandes. 2. Discussion. 3. Verschiedenes.
Im Interesse unserer Organisation ist es geboten, daß sämtliche Metallarbeiter pünktlich erscheinen.
Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**

Ausstattungs-Möbel
auch einzeln, neue und gebrauchte Bettstellen mit und ohne Matratze, Sophas, Stühle, Schränke, Tische, Commoden, v. einfachsten bis elegant am allerbesten,
Goldene Radegasse 8, I.
Volks-, Freiheits- u. Arbeiter-
Leber für Männerchöre in Partitur und Stimmen, fremden und eigenen Verlags, liefert schnell und billig.
Kataloge gratis und franko. Ansichtsendungen bereitwilligst
J. Günther,
Verlag, Dresden. 324

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Section der Klempner).
Sonabend, den 22. October:
Erstes Stiftungsfest
im Locale des Herrn F. Wanzeck, Gartenstrasse 23e bestehend in
Großem Tanzkränzchen
unter gütiger Mitwirkung der Gesangs-Abtheilung des socialistischen Arbeitervereins und des Gesangs-Humoristen Herrn Jahn, 50
Entree: Herr incl. Dame 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf.
Programme sind zu haben im Vereinslocal, Vorwerkstr. 47 bei Bartsch.

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!



Sonntags-Freude!
In der Woche an dem Ambos, Hände und Gesicht voll Ruh, Doch der Sonntag bringt dem Manne Schwerer Arbeit Hochgenuss! Mutter zieht das gute „blaue“ Mit dem Sammt-Befasse an; Mit den Kindern geht's spazieren In die freie Luft alldann! Vater gleicht fast 'nem Barone, Er sieht aus solid und fein, Für 'n paar Pfennig hat gekleidet Ihn „Gold-Vierundsechzig“ ein!

Schlafrocke
von 8 Mk. an.
Winter-Paletots von 9 Mk. an, hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Plüsch gearbeitet, Schwaloffs von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hochfein, billig, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das Neueste, von 16 Mk. an, Granfauvilles in Cash und Sammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Jackin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 6 Mk. an, moderafte von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Herren jeder Art, Seller-Gradis und Anzüge.

„Goldene 74“
Oblauerstr. 74, 1. Etage
Beste Preise.

Restaurant Goldener Ring.
Empfehle mein neu renovirtes Lokal einer geneigten Beachtung.
Fr. Trieb,
Friedrich-Wilhelmstraße 17.

Vollständiger Ausverkauf
von Hosen, Hemden, Jacken, Blus u. Damen- und Kinderkleidern, Röcken und Zulets, nur reelle Waaren, wirklich billig.
H. Glauer, Friedrichstr. 51.
Wer gut u. billig kaufen will besuche nur die Auktionen von
Gerstel
fr. Mehlhose
Matthiasstr. 17, russ. Kaiser.

Spottbillige Möbel,
Spiegel, Polsterwaaren, Bilder, Regulatoren, Wand- und Tischen-Uhren, Züchen, Inlets, Tischtücher, neue Wäsche, Gardinen, Teppiche, Betten kauft m. n. b.
Gerstel, fr. Mehlhose,
55 a Matthiasstraße 17.

Ausstattungs-Möbel
in Kuchbaum, Kirchbaum und Eichen, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Sophas, Spiegel in allen Größen zu den billigsten Preisen.
Auch gebrauchte Möbel u. gute Betten sind zu verkaufen.
Joachim,
Brüderstraße Nr. 9.

Stadt-Theater.
Dienstag:
Die Hugenotten.
Mittwoch:
Cannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Lobe-Theater.
Dienstag:
Die Orientreise.
Mittwoch:
Die Orientreise.

Circus A. Krembsar,
Breslau, Louiseplatz.
Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung
in der höheren Reitskunst, Pferdereiten, Gymnastik, Ballet, Vantomimen.
Jeden Tag reiches, abwechselndes Programm.
Sonntag 2 Vorstellungen
Nachmittag 4 Uhr u. Abends 7 1/2 Uhr.
Alle Nachmittage Plakate und Tageszettel.
A. Krembsar,
Director.

Hier erlaube mir, den Herrn Schuhmacher der H. colat-Vorstadt u. Umgegend, anzudeuten, daß ich
Friedrich Carlstr. 4.
eine Lederhandlung und Ausschnitt,
verbunden mit Schäfte, Reißerlager u. sämtlichen Schuhmacherartikeln eröffnet habe u. bitte um geneigten Zuspruch.
H. Trunk.

Kempner's
Kleiderhandlung,
Breite Strasse 43
empfeht allerhand Reste zu Herren-, Kinder- u. Damen-Garderobe,
sowie Stoff-, Plüsch- u. Krimmerauschnitten nach Meter u. Gewicht zu billigsten Preisen für Kürschner und Schuhmacher.

Bitte zur gefälligen Beachtung!
Dringend empfehle einen Versuch meiner köstlichen
Röst-Kaffees,
a Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 Mk.
Gerstade-Kaffee, a Pfd. 15 A.
H. weißer Farin, a Pfd. 30 A.
Weizenmehl 00, a Pfd. 13-14 A.
Hoggenmehl, a Pfd. 12-13 A.
Wienergrütze, a Pfd. 18 A.
Erbsen und Bohnen, Pfd. 9, 10, 11 A.

Bestes Schmalz,
a Pfd. 60 A.
ff. Margarine,
a Pfd. 50, 75 A.
ff. Zucker-Sirup,
a Pfd. 18 A.
Bestes Petroleum, a Liter 17 A.
Breslauer Korn, a Liter 55 A.
Brenn-Spiritus, a Liter 23 A.
Dranienburger Seife, a Pfd. 20 A.
Gelbe Seife, a Pfd. 18, 19 A.
Benno Neumann,
Friedrich Wilhelmstraße 52,
Filiale: Matthiasstraße 25.

Achtung Bildhauer!
Mittwoch, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr findet im Kleinen Saale des Concerthauses eine
öffentliche Bildhauer-Versammlung
statt. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. — Entree 10 Pfg.
100 Der Einberufer.

Zum dänischen Gastwirth.
Jedem Genossen die reellste Bedienung bei 307
N. Nilsen,
Tautenzienstrasse 66.
Rasir- und Frisir-Geschäft
empfehle ich zur gütigen Beachtung.
Anfertigung sämtlicher künstlichen Haararbeiten zu soliden Preisen.
G. Hampel, Friseur,
Friedrichstraße 50 a.

Zur Anfertigung von Goldarbeiten aller Art, sowie Reparaturen, Vergoldung und Ver Silberung schnell und sauber zu billigsten Preisen empfiehlt sich 300
Carl Wolf, Goldarbeiter,
Am Rathhaus 24, 2. Etg.
Altes Gold wird in Zahlung genommen.

Panicke's Buch- u. Placat-Druckerei
befindet sich vom 3. October cr. ab 27
wieder **Weidenstraße 23/24,** neben Pariser Garten.
Alle Druckerei-Arbeiten schnell, prompt und billig.
Vereinen, Les- und Discutierclubs, Preisermäßigung.

Seidel & Naumann's Nähmaschinen
anerkannt bestes Fabrikat für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke. 264
Haupt-Depot für Schlesien
Max Hübner, Breslau
Ring 52, Hofladen.
In Folge niedrigster Geschäfts-Spesen bin ich in der Lage, die günstigsten Bedingungen zu stellen.
Theilzahlungen werden bewilligt.



Zota-Ausverkauf.
Bis zum 1. Januar muß mein Geschäftsräum geräumt werden und verkaufe ich daher
jämmtliche Waarenbestände
bestehend in H. iderstoffen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Leinen und Wäsche-Artikel jeder Art, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche und Portièren, sowie 100 andere Artikel zum Kostenpreis.
L. Baender, 57, Reusche-straße 57.
Der Laden ist zu vermieten.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.



Gegr. 1879.
Vorzeiger dieses erhält 3% Rabatt.

Mayens Stolz.
Durch die Wälder, durch die Auen, Geht der Mar im dunkelblauen Neuen Winter-Paletot, Möglich hört er da sich fragen: „Wer her Herr, o wollt mi' sagen Dieser Paletot — von wo?“ Und der Mar, obwohl geschmeichelt, Trefflich d. n. Blafirten heuchelt! Und er spricht so nebenbei: „Dah allein so prächtige Sach'n Nur kann **Salo Hurlig** machen, Ist so klar wie 2 Mal 2!“
Winter-Paletots v. 8,00 Mk. an.
Hochfeine 12,50 „ „
Herren-Anzüge . . . 9,00 „ „
Hochfeine 14,00 „ „
Bl. Cheviot-Anzüge 15,00 „ „
H. R. 15,00 „ „
Braut-Anzüge von Tuch u. Rammgarn 22,00 „ „
Sehr gute in elegant. Ausführung . . . 29,00 „ „
Herren-Jaquets v. 4,50 „ „
Herren-Hosen, vorzüglicher Schnitt . . . 3,00 „ „
Knaben-Anzüge und Paletots in größter Auswahl in Wien u. Berliner Jacons, geschmackvollster Ausführung. Nichtconveniente Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht. — Ohne Preiserhöhung. 46

Salo Hurlig,
Supferschmiedestraße 5051, parterre, 1. und 2. Etage.
Vorzeiger dieses erhält 3% Rabatt.
Gegründet 1879.

Chocoladen, Cacaos
und alle Zuckerwaaren, vorzüglich u. billigst empfiehlt
Fritz Hensel,
Matthiasstr. 63, 43
und Schreitnigerstraße 20.

Einrahmung von Bildern und Spiegeln sowie Anfertigung sämtlicher
Glas- u. Porzellan-Arbeiten
billigt bei 317
A. Paetzel,
Paulstraße 5.

R. Glemmitz
313 Schuhmacher-Mstr. empf. sein großes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk zu den billigsten Preisen.



Schmiedebrücke 47.
Georg Krause,
Schreitnigerstr. 9
Ecke Adalbertstraße empfiehlt
sein grosses Lager in deutschen u. englischen
Werkzeugen
sowie sämtlichen
Küchen-Utensilien. 25